

FLEDERMAUSE

Keine unserer heimischen Säugetiere sind in der breiten Öffentlichkeit so wenig bekannt - und werden noch immer mit falschen und Abergläubischen Vorstellungen belastet - wie die Fledermäuse. Ein Grund dafür liegt sicher in ihrer nächtlichen Lebensweise. Sie zwingt die Tiere zu einer außergewöhnlichen, für viele unbegreiflichen Art der Orientierung. Fledermäuse erhören sozusagen ihre Umgebung; sie senden für uns unhörbare Ultraschallwellen aus, die beim Auftreffen auf einen Gegenstand reflektiert werden. Das "Echo" informiert die Fledermaus über Zustand und Art des Gegenstandes. Im Hirn der sechs Gramm leichten Zwergfledermaus ist eine perfektere Radartechnik verpackt als in den kiloschweren Apparaten eines Flugzeuges.

Diese Art der Orientierung beschäftigte schon 1793 den italienischen Gelehrten Lazzaro SPALANZANI, und es gelang ihm der Nachweis, daß blinde Fledermäuse Hindernisse ebenso wahrnehmen wie sehende Tiere. Trotz dieser frühen Erkenntnis gelang es erst 1938 dem amerikanischen Zoologen D. R. GRIFFIN nachzuweisen, daß diese Flugkünstler der Nacht Ultraschalllaute mit einer Frequenz von über 20 kHz (Kilohertz) aussenden, die vom menschlichen Ohr nicht mehr wahrgenommen werden können.

Durch ihre Vorliebe für die Dunkelheit werden die Fledermäuse auf der ganzen Welt mit der Höhlenforschung in engen Zusammenhang gebracht. Ihre Aufenthaltsorte wechseln je nach der Jahreszeit. Man unterscheidet Winter- und Sommerquartier und für einige Arten ein WOCHENSTUBENQUARTIER, das von den Weibchen zur Versorgung ihrer Jungen aufgesucht wird. Die Höhlen sind kühl und frostfrei und eignen sich als Winterquartiere. Hier suchen sie ihren Bedürfnissen entsprechende

Hangplätze auf. Oft werden Höhlen gar nicht als Fledermausquartiere erkannt, weil sich die Tiere in unzugängliche Spalten zurückgezogen haben. Einige Fledermausarten sind ausgesprochene Kontakttiere und hängen in Kolonien oft dachziegelartig übereinander.

Wir in Kärnten sind derzeit in der glücklichen Lage, für 23 der 24 Arten Heimat und Jagdgebiet zu sein. Ihr Bestand ist jedoch gefährdet und geht immer weiter zurück, obwohl es in der Natur keinen spezialisierten Fledermausjäger gibt. Den größten Einfluß auf die Verbreitung und Häufigkeit unserer Fledermäuse üben wir Menschen aus. Durch Verlust geeigneter Quartiere, Fällen von hohlen Bäumen und dichten Abschlüssen von Höhlen, Stollen und Dachböden, aber auch durch Bau- und Renovierungsarbeiten wird ihr Lebensraum sehr stark eingeengt. Diese Eingriffe wirken sich auf die sommerlichen Einstände der Fledermäuse verheerend aus, denn die Fledermäuse lieben warme, von der Sonne beschienene Verstecke in Dachböden von Häusern und Kirchen. Imprägnierungsmittel führen zum langsamen, qualvollen Tod durch Vergiftung. Alte Bäume und Baumhöhlen, in denen unsere heimischen Fledermausarten ihre Jungen aufziehen, werden laufend beseitigt. Der gesetzliche Schutz wird in einer Verordnung der Landesregierung vom 28. November 1972, Zahl Ro-267/13/1972, über den Schutz von Pflanzen und Tieren, im § 3 Geschützte Tiere, G. Säugtiere, 4. Fledermäuse (Chiroptera) alle Arten, geregelt.

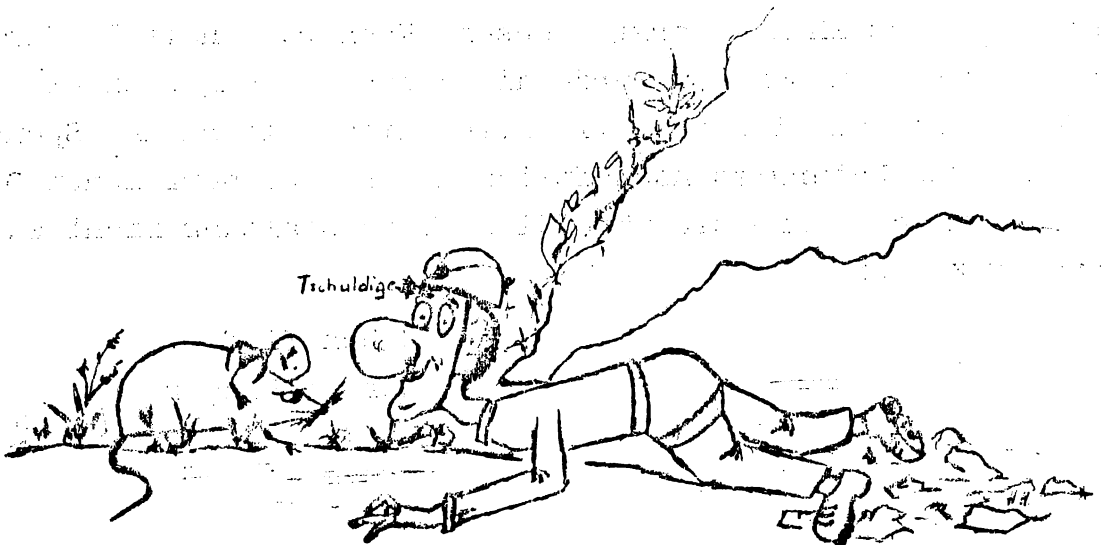
WIE KANN GEHOLFEN WERDEN?

Renovierungsarbeiten führt man von Ende September bis März durch, weil dann die Fledermäuse im Winterquartier sind. In renovierte oder neue Dächer baut man Lüftersteine ohne Sieb ein, um die Einschlupfmöglichkeit für Fledermäuse zu erhalten oder zu schaffen. Frostsichere Keller, Gewölbe, Gänge, die kleine Spalten für Fledermäuse aufweisen, kann man durch den Einbau von Hohlziegeln für Fledermäuse attraktiv gestalten. An Südwänden von Häusern lassen sich im Abstand von 3 bis 4 cm von der Mauer unbehandelte Holzbretter anbringen, die Fleder-

mäusen als Unterschlupf dienen können. Höhlen und Stollen, in denen sie den Winter verbringen, sollen durch fledermausfreundliche Gitter mit einem Stababstand von 15 x 75 cm verschlossen werden, um ein ungestörtes Ein- und Ausfliegen zu ermöglichen. Durch Bau von Fledermauskästen, welche in Gruppen von drei bis fünf Stück in lichten Altholzbeständen oder an Waldfrändern aufgehängt werden, wobei als Himmelsrichtung Süden zu bevorzugen ist, können zusätzliche Quartiere geschaffen werden; zu beachten ist aber, daß Nistkästen niemals einen intakten, baumhöhlenreichen Biotop ersetzen können! Da Fledermäuse sehr ortstreu sind, werden Nistkästen und auch die übrigen künstlich geschaffenen Unterschlupfmöglichkeiten oft lange Zeit nicht angenommen. Auch das Umsiedeln (z. B. von Dachböden) bleibt nicht nur erfolglos, sondern ist auch gesetzlich verboten.

Alle Anfragen bezüglich Fledermausschutz, Meldungen verletzt aufgefundener Fledermäuse, Entdeckung gefährdeter Tiere und erforderliche Reinigung von durch Fledermauskot verunreinigten Dachböden richten sie bitte an die

Biospeläologische Arbeitsgemeinschaft an der Säugetiersammlung des Naturhistorischen Museums in Wien, Postfach 417, A-1014 Wien, Telefon (0 22 2) 93 45 41; oder an Harald Mixanig, A-9020 Klagenfurt, Waldmüllergasse 16, Telefon (0 46 3) 34 33 34.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Mixanig Harald

Artikel/Article: [Fledermäuse 29-31](#)